

Die Nacht der lebenden Toten

Schön morbide: Die **3. Biennale Bern** ist mit einem Konzert der Dead

Brothers und einem Stück des Choregrafen Gilles Jobin gestartet

The Dead Brothers haben der Berner Biennale einen unvergesslichen Auftakt beschert. In neuer Besetzung hat die Band in der Dampfzentrale süsser denn je in kammermusikalische Abgründe geführt.

MARKUS ZÜGER

«Wieso wir über den Tod singen? Für mich ist Musik dann am spannendsten, wenn sie sich um zentrale Momente des menschlichen Lebens dreht. Nun ja, der Tod könnte ein solcher Moment sein.» Alain Croubalian, Musiker, Schauspieler und einzig verbliebenes Mitglied der ursprünglichen Dead Brothers, lehnt sich im Gartenstuhl zurück, richtet seinen Blick in die finstere Nacht, dorthin, wo schwarz die Aare vorbeifliesst, und grinst.

In einer halben Stunde wird er sein zerschlissenes Megafon aus seinem Arztköfferchen zücken, wird mitten ins Publikum stehen und mit säuselnder Stimme ankündigen, dass wir nun auf eine Reise gehen, eine musikalische Reise, von der er dem Publikum nicht sagen dürfe, wohin sie führe. Was nun folgt, dauert neunzig Minuten und dürfte eines jener Konzerterlebnisse sein, die in Erinnerung bleiben werden. Dass an diesem Eröffnungsabend der «Biennale Bern 2008» das Kesselhaus der Dampfzentrale nur gut zu einem Drittel besetzt ist, kommt der eigentümlichen

Intimität des Auftritts durchaus zugute. Doch schön der Reihe nach.

Wenig berühmt, aber berüchtigt

The Dead Brothers sind ein Kuriosum: eine Begräbniskapelle, die sich in alternativen Kulturzentren statt auf Beerdigungen tummelt. Seit 1995 erspielte sie sich mit vier exquisiten Alben (alle erhältlich bei Voodoo Rhythm Records), mit makaberem Vaudeville-Theater und Musik zwischen Punk, Chanson, Walzer und Gipsy ein eingeschworenes Publikum. Die toten Brüder wurden dabei nicht berühmt, aber weit über die Landesgrenzen hinaus berüchtigt. Die Faszination dieser Band geht von ihrer künstlerischen Offenheit aus: Ihre Mitglieder machen Musik, erzählen Geschichten, spielen Theater, improvisieren und provozieren. Legendär etwa die Horrorrevue, welche sie mit der bezaubernden Eleni Mandell und dem ihnen gleichgesinnten Reverend Beat-Man an der Expo.02 aufführten.

The Dead Brothers sind weniger eine Band als ein Kollektiv. 2007 stiegen zwei Mitglieder der Kernformation aus, die Band drohte nach Veröffentlichung des jüngsten Albums «Wunderkammer» einzugehen. Croubalian ergriff die Flucht nach vorne, scharte neue Musiker um sich, erweiterte den Namen in Dead Brothers Sweet String Orchestra. Ein Neuanfang? «Ja und nein», sagt Croubalian, «die Idee ist dieselbe, allein die Form ist etwas Neues.» Weg vom Rumpelorchester mit Blechtuba und Kanisterpauke hin zur gepflegten Streichmusik, die eher in der Kam-

mermusik als an einem Mardi-Gras-Umzug zu verorten ist. Der Blues bleibt nach wie vor der Kern der Dead-Brothers-Musik, doch entsteht im Aufeinandertreffen von Streichmusik und bodenständiger Folklore eine neue Spannung – eine aktuelle Form des Zwiegesprächs zwischen ernster und unterhaltender Musik.

Grausam schöne Balladen

Im Kesselhaus der Dampfzentrale ist von Zwiespalt derweil nichts zu spüren. In aufmerksamer Andacht horcht das Publikum den grausamen Balladen Croubalian und dem herzerreissend schönen Spiel seiner Mitmusiker Matthias Lincke (Geige und Mandoline), Stefan Baumann (Cello) und Patrick Kessler (Kontrabass). Die einzigen Misstöne dieses Abends sind auch allein auf Croubalian Saturn-E-Gitarre zurückzuführen, deren kaputte Elektrik Störgeräusche erzeugt, die in etwa wie eine Kreissäge in einem Sinfonieorchester wirken. Neben wenigen neuen Liedern – eine nächste Platte sei in Vorbereitung – spielen sie altes Material, ge-



Argus Ref 32556329

ben eine herrliche Version von «Teenage Kicks» zum Besten und suhlen sich im Blues. Für Alain Croubalian, der mit entrücktem Blick, ähnlich dem eines Morphinsten, durch den Abend conferiert, die einzig wahre Musik, für die hierzulande durchaus Nachholbedarf bestehe: «In der Schweiz haben die Menschen nie den Blues gesungen. Sie hatten keinen Grund dazu.»



Er singt am liebsten über die zentralen Momente des menschlichen Seins: **Alain Croubalian**, die Kühlerfigur der Dead Brothers. ADRIAN MOSER